

(3^e cycle „Orient chrétien et musulman“). Sympathisch berührt die Mitbehandlung der sozialen, institutionellen, religiösen und wirtschaftlichen Zustände, freilich ist dem Vf. die für diese Thematik jetzt grundlegende Arbeit von Eliyahu Ashtor, *A Social and Economic History of the Near East in the Middle Ages* (1976) nicht mehr bekannt geworden. Hinsichtlich der einzelnen Epochen ist die Darstellung ungleichgewichtig. Saladin bringt es auf 15, Nur ad-Din, über den der Vf. eine dreibändige Biographie veröffentlichte, dagegen auf 25 Seiten; die gesamte späte Ayyubidenzeit (1193–1263) wird auf nicht mehr als 19 Seiten behandelt. Die Behauptung S. 231, vor 1100 habe man im Norden Europas, d. h. nördlich der Alpen, nicht einmal den Namen Mohammeds gekannt, ist – ohne Zitat – wörtlich entnommen aus Richard Southern, *Western Views of Islam in the Middle Ages* (1962) S. 15, aber dennoch erstaunlich. Immerhin steht Mohammeds Name beispielsweise in der *Chronographia tripartita* des Anastasius Bibliothecarius, der bekanntlich nicht gerade ein Ungelesener war.
H.E.M.

Jürgen Miethe, *Geschichtsprozeß und zeitgenössisches Bewußtsein – die Theorie des monarchischen Papats im hohen und späten Mittelalter*, HZ 226 (1978) S. 564–599. – Der auf dem Mannheimer Historikertag 1976 gehaltene Vortrag versucht, die dekretealistische Theorie vom Jurisdiktionsprimat des Papstes in das Kategoriensystem des Rahmenthemas dieses Vortrags, „Prozeß und Plan – Ereignis und Epoche“, zu stellen. Der Vf. kann dabei zeigen, daß die Entwicklung der päpstlichen Primatstheorie zwar erwartungsgemäß mit diesem Kategorienmuster nicht zureichend beschrieben werden kann, daß sich aber sehr wohl an einer Reihe von Beispielen (etwa bei der Rolle der Mendikanten in der Diskussion um die plenitudo potestatis) „verschiedene intentionale Funktionen der Theorie für das praktische Handeln“ (S. 598) belegen ließen.
A.P.

Walter Ullmann, *Medieval Foundations of Renaissance Humanism*, London 1977, Paul Elek, XII u. 212 S., £ 6,95. – Ein Buch wie dieses entzieht sich einer kurzen Anzeige. U. will der Diskussion um Werden und Wesen des Renaissance-Humanismus die historische Perspektive zurückgeben, indem er nicht nach Vorformen und Vorbildern sucht, sondern die geistige und soziale Entwicklung im MA aufzeigt, die zur Ausprägung des Humanismus geführt hat. Zentralbegriffe seiner Interpretation sind christianitas und humanitas. Da steht am Anfang die Christianisierung Europas mit der Ausgestaltung einer von der christianitas geprägten Gesellschaft in der Karolingerzeit. Im Investiturstreit löst sich die weltliche Herrschaft von der umfassenden kirchlichen Kontrolle, die Wiederbelebung des römischen Rechts für das Verständnis von Herrschaft steht am Anfang eines umfassenden Säkularisierungsprozesses, ablesbar etwa an der Ausgestaltung des Lehnswesens, der Ausprägung der Nationen oder etwa an der wachsenden Bedeutung der scientia naturalis. Der Aristotelismus führt zur Ausbildung der scientia politica und zum Verständnis des Menschen als civis; die politische Theorie vor allem des 14. Jh. wird zur großen Manifestation der humanitas. Diese besser zu verstehen war das ursprüngliche Anliegen der studia humanitatis mit ihrem Rückgriff auf vor-christliche, also antike Quellen. Erst in einer zweiten Phase hat sich dann der Renaissance-Humanismus in seinen vielfältigen wissenschaftlichen und künstlerischen Aspekten ausgeprägt.
W.S.

Jan T. Hallenbeck, *Rome under attack: an estimation of King Aistulf's motives for the Lombard siege of 756*, *Medieval Studies* 40 (1978) S. 190–222, versucht nachzuweisen, Aistulf habe Rom 756 nicht belagert, um